

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 42 (1916)
Heft: 1

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Jahreswechsel.

Neunzehnhundertfünfzehn stürzte
Manche Hoffnung jäh hinab:
Peters Ende und die Russen
Ruh'n im Karpathengrab.
Dardanellentraum zu Ende,
Lehte Hoffnung Salonik,
Und Cadorna's Truppen tanzen
Todesanzug mit Mut und Schick.
Selbst die Friedenskonferenzen
S'ß'n und wohl auch anderswo,
Kommen gar nicht aus dem Streiten:
Kurz, es ist nicht „comme il faut!“

Swar wir in der Schweiz, wir blieben
Vom Kriegunheil noch verschont:
S. S. S. hat sich gebildet,
Doch es fragt sich, ob sich's lohnt.
Grimm und Maine, die Volkstribunen
Sprechen viel — doch Taten fehlen —
Will man nicht das Demonstrieren
Auch zu Heldentaten zählen,
Ost- und Westschweiz suchen ständig
Enger noch sich zu verknüpfen:
Teils durch Reden, teils durch Schreiben,
Größtenteils durch — Hosenlupfen.

Neunzehnhundertsechzehn tritt nun
Jung und kräftig auf den Plan,
Doch den Luftakt geben leider
Wieder die Kanonen an.
Bringt's den heißersehnten Frieden?
Schwer ist es, zu prophezeih'n.
Kitchener und auch Lord Alsqith
Sagen ganz energisch: „Nein!“
Doch auch diese Größen könnten
Im Nirvana noch versinken:
Und am Neujahrshimmel seh' ich
Helle Friedenssterne blinken. —
Prosit Neujahr!

Wpplerfink

Ein Märchen

Es tobte einmal ein furchtbarer Krieg
im Lande, der gar kein Ende nehmen wollte.
Da zog das Volk zu einem weisen Manne
und fragte ihn, ob er nicht wisse, wann der
Krieg ein Ende nehmen werde.

„Das will ich euch sagen,“ sprach der
Alte, „seht dort jenen großen Baum! Zu
diesem soll das Volk kommen und Nägel
hineinschlagen, bis der Stamm aus Eisen
zu sein scheint; an dem Tage aber, an
welchem der letzte Nagel zur Vollendung
dieses Werkes geschlagen wird, ist der Krieg
zu Ende.“

Guten Mutes zogen die Leute fort und
verkündeten die Prophezeiung des weisen
Mannes, und Jung und Alt pilgerten zu
dem Baume und schlugen von morgens
früh bis abends spät Nägel in den Stamm.

Nachts aber schlichen sich Männer —
mit Sägen bewaffnet — an den Baum
und zogen bis zum Morgengrauen Nägel
heraus, so viel sie nur vermochten. — Es
waren Kriegslieferanten.

So kam es, daß das arme Volk von
dem Kriege bis heute noch nicht erlöst ist.

Cadmium

Umtausch

Es war in den ersten Tagen nach dem
Weihnachtsfest. Außerdem war es in einem
großen Warenhaus. Da geschah folgendes:

Ziel Volk ging ein und aus. Mit schwe-
ren Paketen bewaffnet kamen sie, und mit
ebenso schweren Paketen bepackt kehrten
sie wieder. Es war wie in den Zeiten des
Tauschhandels. Der eine brachte einen
Zylinder und wollte dafür eine Damenuhr
haben; ein anderer brachte eine geblühte
Weste und wollte dafür lieber Besitz eines
Hühneraugen-Messers werden; ein dritter
kam mit einer Kindertrommel, die er gegen
ein Taschengerät vertauschte. Und erst
die Damen! Da wurden die pikantesten
Kleidungsstücke umgewechselt gegen Bilder,
Waschgarnituren, Vorhänge, Saphirkissen,
Kindenbüßten oder Tischtücher.

Und ein ganzes Bataillon junger Damen
eilte geschäftig hin und her, holte das Ge-
wünschte, verstaute das Gebrachte und
lächelte zu den kompliziertesten Wünschen
den schwierigsten Kunden ein verständnis-
inniges, diskretes Lächeln der Dienstbereit-
schaft.

Die Weihnachtsgeschenke wurden um-
getauscht, was der Leser, bei einem voraus-
zusetzenden Minimum von Geisteskraft,
eigentlich schon gemerkt haben könnte.

Auf einmal lief ein Gerücht durch
das Haus. Jgendwo hätte es seinen An-
fang genommen und lief nun, kreuz und
quer, treppauf und treppab im Hause her-
um, wie eine gefangene Maus in ihrer
Salle herumläuft, planlos, ziellos, bloß mit
dem Bestreben, nicht müßig zu sein.

Ein großes Ersauern machte sich allent-
halben breit. Was war es nur? Was
war geschehen?

Es sollte sich angeblich eine Dame im
Haus befinden, die nichts umzutauschen
hatte. Nein gar nichts umzutauschen! Drei
Tage nach Weihnachten! Man bedenke,
so etwas!

„Unmöglich,“ entschieden die Sachver-
ständigen.

„Kaum glaublich,“ sagten die Kenner.

Und dennoch! Das Gerücht hielt sich
tapfer und trotzte allen Zweifeln. Allent-
halben wurde mit Bewunderung verkündet:

„Heut' war eine Dame hier, die nichts
umzutauschen hatte.“

Indessen ergab der Tagesrapport fol-
gendes:

Es ist un wahr, daß heute eine Dame
im Haus war, die nichts umzutauschen hatte.

Es ist ferner un wahr, daß diese Dame
in unserm Haus etwas gekauft hat. Wahr
ist: daß heute genau wie gestern nur Tausch-
geschäfte gemacht wurden.

Der Rayonchef der Abteilung „Damen-
konfektion“, der außerdem Chemann war,
sagte befriedigt:

„Das hätt' ich euch im Voraus sagen
können. Eine Dame, die nach Weihnachten
nichts umzutauschen hat! Wie kann man
auf so eine hirnerbrannte Idee kommen?!“

Martin Gelandner

Hohes Gebot

Ich gäbe gleich zehn Taler,
Wenn eine mich lieben wollt',
Sophiechen oder Nanette,
Sehn Taler, wenn ich sie hätte,
In Silber oder Gold!
Ich gäbe gleich zehn Taler,
Sehn Taler und noch viel mehr,
So für eine Liebe, Netze,
Ja, ja, wenn ich nur was hätte,
Und ob's ein Reichtum wär!
Ich gäb' zu dem Silber und Golde
All' meine Liebe und Treu'
Und gleich auf derselbigen Stätte,
Wenn — ich auch nur davon was hätte!
Und gäb' meine Qual, meine Neu',
Mein Armsein, mein Elend, mein Lumpen,
All', was ich wirklich hab',
Zu Pfingsten, sowie Allerseelen,
Und wollte dazu noch stehlen,
Ja, stehlen wie ein Rab'!

Otto Sinnerk

Zu verkaufen

Prachtvoll gelegene Kriegschauplätze
mit Blutabläufen, Knochen-Mühlen und
allem anderen Komfort in Ägypten, Per-
sien, Syrien etc. zu Tagespreisen. Nur
gegen Kassa.

Süchttegott Gottlob Affeltranger,
Liegenchaften-Agent, Kairo.

NB. Am gleichen Ort ein Friedenspalast
auf Abbruch.



Herr Seufil Tageli, Srä
Stadtrichter, Sie werdes 's
Mort Gottes ä ghört ha
us em Elfaß ue am Hei-
lige Morge?

Srau Stadtrichter: Schmie-
ged Sie mer vo dem, mer
mueß si ja in Grunds-Boden
ie schiniere und fäb mues
mr si.

Herr Seufil: So doch! Die
fäb Musikbigleitig hät si all-
weg guet gmacht zum bre-
dige i dene Chillen inne uf der Böchi obe, wo mr
vor em bumbedierte de Pfarrer chum verlande hät.

Srau Stadtrichter: Mr chunt mörkli äfängs
nümme drus, eb's besser ist, wä mr f' verstaht oder
wä mr f' nüd verstaht und fäb chunt mr.

Herr Seufil: Es hät si wellerwäg imposant gmacht,
wenn eine uf dr Chanzle-n-obe d' Händ verrührt
hät und 's tönt hät: „Und Sriede — bum rou —
um — bumbum — auf Erden — wuabum wum
bumbum — und an den Menschen — bumbum-
bum wum — ein Wohlgefallen bumabum Almen
bumwum bum bum.“

Srau Stadtrichter: Mer törf gar nüd dra tenke,
wie tuf d' Menschheit na versinkt bis z'letzt und
fäb törf mr.

Herr Seufil: Das chit anderst, weder wo Sie
amigs mit „die Krone der Schöpfung“ und „das
Ebenbild Gottes“ blasst händ.

Srau Stadtrichter: Mineli Gott au, Sie mached
ein ja bald vor ein fälbler z'färche und fäb mached Sie.

Herr Seufil: Ja nu, Sie händ doch na wenigles
dä Trost, daß die verschiedene Sorte „Allah“ ken
Bähe besser im Balstuch chönd, weder diene wo
schäbied und fieded und gäfed.

Srau Stadtrichter: Verfündiged Sie si au ums
tufsgotts Wille nüd ä so untrüßl und fäb verfü-
diged Sie si.

Herr Seufil: Sä wohl au, sie chöntid f' ja bremsje,
es heißt ja eldr, sie seigid allgägemärtig und
allmächtig.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5

NEURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS,
Kopfschmerz, **KEFOL**
DAS BESTE SPECIFICUM
Schachtel (10 Pak.) 1.50. Ch. Bonaccio, Apoth. Gené
In allen Apotheken „KEFOL“ verlangen.